

Bergenfahrer in den wendischen Städten unter besonderer Berücksichtigung Stralsunds (S. 135–163), beschreibt die Entstehung dieser Fahrtrichtungsgenossenschaften Ende des 14. Jh. und die darin dominierende Stellung Lübecks. – Kerstin RAHN, Wirkungsfelder religiöser Bruderschaften in spätmittelalterlichen Städten der sächsischen und wendischen Hanse (S. 165–180), nennt als Funktionen dieser Vereinigungen vor allem Totengedächtnis und Armenfürsorge, verweist aber auch auf ihre Rolle als Kreditgeber und Investoren sowie auf ihre relativ großzügige Öffnung gegenüber Frauen. – Thomas SCHILP, Die Korporationsbildung der Dortmunder Bürger im Jahrhundert der staufischen Königsherrschaft (S. 181–204), knüpft an eigene Forschungen an (vgl. DA 50, 705 f.; DA 53, 776), indem er den Weg der Stadt in die Autonomie beschreibt und die Bedeutung des Stadtpatrons Reinold und der Reinoldgilde für diesen Vorgang betont. – Sonja DÜNEBEIL, Die drei großen Kompanien als genossenschaftliche Verbindungen der Lübecker Oberschicht (S. 205–222), behandelt, wie schon in ihrer Diss. (vgl. DA 53, 780 f.), vor allem die 1379 gegründete Zirkelgesellschaft und ihre enge personelle Verflechtung mit dem städtischen Rat. – Janusz TANDECKI, Genossenschaftliche Strukturen in preußischen Hansestädten (S. 223–237), unterscheidet vier Typen von Organisationen: 1. durch einen gemeinsamen Beruf der Mitglieder geprägte, 2. vorwiegend religiös tätige, 3. Priesterbruderschaften und 4. Korporationen innerhalb städtischer Behörden. Zu allen werden zahlreiche Beispiele genannt. – Thomas BRÜCK, Zwischen ständischer Repräsentanz und Interessenkonflikten – Bemerkungen zur Entwicklung der Großen Gilde in Riga im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts (S. 239–271), verfolgt hauptsächlich den Lebensweg des reichen Rigaaer Kaufmanns Gotschalk Stalbiter († vor 1439) und seinen Rechtsstreit mit dem Deutschen Orden. – Ilgvars MISĀNS, Zusammenarbeit und Konkurrenz: Riga, Dorpat und Reval auf den livländischen Städtetagen (S. 273–285), hält Zusammenarbeit für die Regel, Konkurrenz für die Ausnahme. – Klaus FRIEDLAND, Der Gemeine Kaufmann (S. 287–294), scheint eher einem terminologisch bedingten Phantom hinterherzujagen als dessen Charakter als Rechts- und Entscheidungsgemeinschaft glaubhaft machen zu können.

Roman Deutinger

Dieter SEIFERT, Kompagnons und Konkurrenten. Holland und die Hanse im späten Mittelalter (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte N. F. 43) Köln u. a. 1997, Böhlau, 467 S., Karten, ISBN 3-412-14996-9, DEM 98. – Der Autor, der in seinem umfangreichen Werk detailliert die Beziehungen zwischen Hansen und Holländern vom Beginn des 14. Jh. an bis 1450 behandelt und auch nicht selten hierüber hinausgeht, legt besonderen Wert auf das erste im Titel erscheinende Wort. Er macht Front gegen die bisher herrschende Auffassung, beide seien von Anfang an natürliche Feinde gewesen und es wäre somit „mehr oder weniger zwangsläufig“ (S. 419) zwischen ihnen zur Fehde von 1438–1441 gekommen. Mit Recht wohl kann er zeigen, daß die Entwicklung hier räumlich und zeitlich differenziert verlief, was – das erste betreffend – heißt, daß jede regionale Städtegruppe der Hanse ihre ganz spezifischen Verbindungen zu Holland und Seeland hatte und es nicht zulässig ist, hier nur den Ostseehandel in den Blick zu nehmen, den Rhein- und Nordseehandel aber weitgehend auszuklammern. Zeitlich seien drei Phasen der Beziehungen festzustellen, wovon das 14. Jh. die erste bildet: in ihr gehörten die holländischen und seeländischen Kaufleute zu den Untertanen des Kaisers; sie arbeiteten mit der Hanse zusammen,